

Paul Stefan in der Neue Zürcher Zeitung , no. 415 19. März 1940

Gustav Mahler - geschildert von seiner Frau

[Paul] St[e]f.[an]

Das lange erwartete Buch von Alma Mahler "Gustav Mahler - Erinnerungen und Briefe" ist jetzt erschienen (Allert de Lange Verlag, Amsterdam 1940). Ursprünglich nur Aufzeichnungen für das eigene Gedächtnis einer selbst hochbedeutenden Frau, bestimmt, erst nach ihrem Ableben veröffentlicht zu werden, dürfen diese Erinnerungen und Briefe nun bei ihren Lebzeiten den Freunden Mahlers und seiner Werke übergeben werden. Nicht zum wenigsten deshalb, weil dieser Kunst, seinem Andenken überhaupt Oesterreich und Deutschland heute verschlossen sind. "Die Türen sind von beiden Seiten her zugefallen", sagt Alma Mahler und spricht darum manches offener aus, als es sonst unter Lebenden zu geschehen pflegt. Sie überschaut ältere und neueste Zeit, lebt selber ein neues und anderes Leben. Man weiß, daß sie des Dichters Franz Werfel Frau ist. Aber die Gestalt Gustav Mahlers, mit dem sie zehn inhaltsschwere Jahre verheiratet war, die letzten zehn seines Lebens, ist und bleibt ihr gegenwärtig. Sie hat diese Gestalt in ihrer ganzen Herbheit, Größe und Fülle vor uns erstehen lassen - und so nah hat niemand Mahler sehen können. Wir anderen waren "objektiver", haben seiner Umgebung da und dort vielleicht mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber sie hatte die größere Liebe, das stärkere Recht.

Wie diese zwei Menschen, der mächtige und berühmte Hofoperndirektor Gustav Mahler, ein Mann von vierzig, und die gut zwanzig Jahre jüngere Tochter des früh verstorbenen österreichischen Landschaftsmalers E. J. Schindler einander kennen lernen, ist ein Spiel des Schicksals, von niemand zu stören. Die Herrschernatur Mahlers befiehlt dem Mädchen, nicht mehr zu komponieren, obwohl er ihre Begabung erkennt, befiehlt die Hochzeit; das Wiener Opernpublikum, das davon Kunde erhält, begrüßt daraufhin den Dirigenten-Direktor, als er das nächste Mal ans Pult tritt, mit demonstrativem Beifall: Man ist diesem Mann, der nur Werk zu sein scheint, endlich menschlich näher gekommen. Mahler hat eine harte Jugend hinter sich, die nun in diesem Buch fast überdeutlich geschildert wird. Ihr Nachklang im Oekonomischen - arge Schulden, die Frau Alma unter Opfern und Entsaugungen tilgen hilft. Doch was sind die Opfer gegen das berauschende Glück, mit einem schöpferischen und beispiellos nachschaffenden Menschen einen Weg zu gehen! Er hat in seiner Zeit und in seiner Sphäre kaum seinesgleichen, Richard Strauß scheint ihm selbst sein einziger Mitstreiter und sie verstehen einander oft gut, oft gar nicht; allzu menschliche Straußiana geraten in Alma Mahlers Schilderung in ein nicht selten hartes Licht. Reger wird nicht erwähnt, Pfitzner ist bezwungen von Mahlers Liebe für ein diesem so fernstehendes Werk, wie es "Die Rose vom Liebesgarten" ist, dem in Wien eine großartige Aufführung zuteil wird - und von der teilnehmenden Freundschaft der Frau Alma, die diese Aufführung durchsetzen konnte.

Wir(..) folgen Mahler, folgen den oft atemberaubenden Schilderungen seiner Frau: wie Mahlers Werke entstehen, aufgeführt werden, triumphieren, bei der Kritik wenig Gnade finden. Sänger, Dirigenten, Gönner, Verehrer, Freunde ziehen vorüber. Wunderbar sind die Wirkungen, zu denen Mahler in Holland durch Mengelberg gelangt. Der schöne Brief von Willems Vater, der zum ersten Mal eine Sinfonie von Mahler gehört hat, ist eines der besten Stücke im Buch. Im Lob Mengelbergs, seines Orchesters, des holländischen Publikums können sich Mahlers Briefe nicht genug tun.

Ueberhaupt sind die Briefe Mahlers an seine Frau, wenn er allein reisen muß, die Briefe von bedeutenden Menschen an Mahler in diesem Erinnerungswerk zum Teil außerordentlich, immer aber aufschlußreich. Zu den schönsten gehören die von Gerhart Hauptmann, in deren einem es heißt: "Menschen wie Sie, machen, daß einem weite Strecken der Lebenswanderung unter ein frohes und göttliches Licht gesetzt werden." Und Hauptmann trägt ihm, der, wie er an einer anderen Stelle sagt, "die Feuermoral deutscher Meister hat", das brüderliche Du an. "Ihre Nähe hat etwas Reinigendes", schreibt Busoni in Mahlers letzter Lebenszeit, Und Arnold Schönberg: "So rein zu werden wie Sie, ist meine Angelegenheit, da es mir versagt ist, so groß zu sein." Dit is op zich best een mooi einde maar we kunnen daar nog de laatste regels die ik in rood heb gekleurd(slot verhaal) hier desgewenst nog aan toevoegen.

Dieses Leben eines von seiner Kunst Besessenen, dem das äußere Dasein nichts, die Arbeit, das Werk alles gilt, ist nie so wahrhaft genialisch miterlebt worden wie von dieser Frau, wie in diesem Buch. Da sind die herrlichen Mozart-Aufführungen, die bühnenschöpferische Arbeit mit Alfred Roller, der "Tristan" von 1903, die "Louise" von Charpentier, Glucks "Iphigenie in Aulis", vielleicht das Schönste, was Mahler in der Oper je gelungen ist. Da ist der Abschied von Wien, über das Gesänk jener Tage hoch emporgehoben - den Abschluß bildet der Brief des kaiserlichen Obersthofmeisters Fürsten Montenuovo, der Mahler, wenn er ihn schon verlieren muß, doch alle (eigentlich sehr bescheidenen) materiellen Ansprüche nicht nur erfüllt, sondern ihm, im Namen des Kaisers, noch mehr bietet. Und während Mahler schon in Amerika weiterwirkt, schildert Alfred Roller die erste Zeit unter Mahlers Nachfolger in der Direktion - bequeme Arbeit, aber ohne den Rausch, der einen unter Mahler jedes Mal überkam.

Französische Verehrer Mahlers melden sich, und nicht die Geringsten: Picquart, Clemenceau, Rodin. Piquart fährt eigens nach dem damals deutschen Strazburg, um Mahlers Aufführung der Neunten Sinfonie von Beethoven zu hören. Er kommt nach Wien, um seine schönsten Operndarbietungen zu genießen, wird aber sofort zurückberufen: man hat ihn zum Kriegsminister gemacht. Mahler hat den Krieg nicht mehr erlebt, der sein Weltbild zertrümmert hätte.

Denn dieses Weltbild war von höchster Erhabenheit. Kant war sein Leitstern, der Stifter des Christentums sein sittliches Ideal, Goethe verkörperte ihm die "Poesie, neben Hölderling und Jean Paul, Bach, Mozart und Beethoven gaben ihm das Größte der Musik; aber er liebte Wagner, schon als der Genius des Theaters, der er war. Unaufhörlich las und lernte er. Am Leben des Alltags ging er teils bewußt, teils unbewußt vorbei. Gegen alles Erborgte, Wesenlose und gar Gemeine hegte er die tiefste Verachtung, Kindlich bis zum Grotesken in seinem Gebaren, war er andererseits der Mann, der sich in seiner Arbeit verzehrte und seine Pflicht tat, gerecht bis zur Ungerechtigkeit. Er hatte viel zu tragen, heimatlos, wie er es ausgedrückt hat, als Böhme unter den Oesterreichern, als Oesterreicher unter den Deutschen, als Jude allenthalben. Zuletzt wird er auch noch herzkrank, unmittelbar nach dem Verlust seines älteren Töchterchens, das er abgöttisch liebte. Er muß sein Leben in der Natur, seine Gebirgswanderungen, seine Freude am Schwimmen den Vorschriften des Arztes opfern. In dieser Stimmung entstehen seine melancholischen Abschiedswerke.

Da reißt ihn das große Erlebnis Amerika abermals empor. Es wird wunderbar geschildert, wie das Phantastische einer Neuen Welt auf Mahler einwirkt. Ueberall glaubt man zudem in seinem Wollen, in seinen Aussprüchen und Briefen, in seinem Erleiden und Tun die Zeitwende zu spüren: die letzten Jahre einer alten Ordnung, die Heraufkunft eines neuen Zeitalters, von dem wir zunächst nur die

Schrecken wahrzunehmen bestimmt sind. Auch in seinen Werken kündigt es sich schon an. Er bezieht sich auf die Musik Schönbergs, wenn er immer wieder sagt: ich verstehe das nicht; aber er ist jung - vielleicht hat er recht ... Ueberall wird er als das erkannt, was er war, großer Künstler, großer und besonderer Mensch. Ueberall zollt man ihm den Respekt, der einer solchen Erscheinung gebührt. Als der Totkranke sein Hotel in New York verläßt, um nach Europa gebracht zu werden, haben die Manager die Halle räumen lassen, damit er nicht durch fremde Gesichter erschreckt werde. Die Fahrt über Paris nach Wien wird in diesem Buch mit einer herzerreißenden Intensität nacherlebt. Dus dit

Möge der Historiker das herrliche Erinnerungsbuch hier- oder dorthin einordnen, der Leser, der sich von der Nachdichtung dieses Lebens beschenken ließ, wird der Frau, die eine solche Gefährtin war und nach drei Jahrzehnten davon zu erzählen weiß, als wäre es gestern gewesen, von ganzem Herzen danken.